

Finale

O-Ton

«Mal ist man der Hund, mal ist man der Baum.»

Mario Götze

Im Stream

Sci-Fi-Thriller über ungelebte Leben

«Dark Matter» Was, wenn ich mich damals in jemand anderes verliebt hätte? Wäre ich glücklicher? Solche Fragen zur grossen Lotterie namens Leben haben sich die meisten schon gestellt – und gleich wieder als sinnlose Gedankenspielererei verworfen. Jason Dessen, Physikprofessor und Hauptfigur dieses Sci-Fi-Thrillers, geht es anders: Er findet sich plötzlich in einer anderen Realität wieder, in der er zwar unheimlich erfolgreich, aber kinderlos ist und auch seine Frau nie kennen gelernt hat. Was danach passiert, soll nicht gespoilert werden, bloss so viel: Der bedauernswerte Jason entdeckt noch weitere Paralleluniversen. Diese Ausgangslage ist nicht neu, doch «Dark Matter» überzeugt als Meditation über ungelebtes Leben und das Bedauern, das damit einhergeht. (phz)

Auf Apple TV

Es knistert an Tanzbällen und Limonadeständen

«Bridgerton» Auch in der dritten Staffel von «Bridgerton» wird wieder getratscht und geweint, sich des Nachts rastlos im Bett gewälzt, mit Wimpern und auf dem Pianoforte geklimpert. Penelope (Nicola Coughlan) schlüpft endlich aus den kanariengelben, von ihrer intriganten Frau Mama ausgesuchten Kleidchen, um fortan auf ein selbstbestimmtes Grün zu setzen. Wem das Knistern zwischen Anthony und Kate aus Staffel zwei zusagte, der bekommt auch hin und wieder ein Knöchelchen vorgeworfen. Allerdings entstehen an den Randschauplätzen, sprich: den Limonadeständen der Tanzbälle auch neue Paarungen, die man nun wirklich nicht hat kommen sehen und von denen insbesondere eine ganz entzückend ist. Mehr verraten wir nicht! (ps)

Auf Netflix

Tagestipp



Tastenmann aus Brooklyn

Musik Das präparierte Piano: Es ist das Instrument für Menschen, denen 88 Tasten nicht genug sind: für Freigeister wie Eli Wallace. Der Musiker und Komponist aus Brooklyn liebt die Improvisation und das Ausloten der Grenzen seines Instruments. In der New Yorker Experimental-Musik-Szene ist er allgegenwärtig – in Bern spielt er im Altstadt-Kellerlokal Ono. (mfe)

Ono, Bern. Mo, 24. Juni, 20 Uhr

Baustelle

Beim Bahnhofsbaus verpasst Bern eine Chance

Architekturkolumne «Baustelle» Beim künftigen Bahnhof West am Bubenbergrplatz wird man nicht erkennen, dass hier ein Bahnhof steht. Berner Bescheidenheit scheint einmal mehr zu genügen.

Jürg Schweizer

Der Neubau an der Nordseite des Bubenbergrplatzes, der ungefähr dieselbe Form wie die abgebrochene Blockhälfte aus den 1960er-Jahren haben wird, ist derzeit voll im Gang.

Der künftige Bahnhofszugang West soll die gleiche Bedeutung erhalten wie der heute bestehende zwischen Burgerspital und Heiliggeistkirche – nur wird man nicht erkennen, dass hier ein Bahnhof steht.

Die städtebauliche Chance, an diesem Ort eine gestalterische Situation zu schaffen, die der Aufgabe eines heutigen Bahnhofs entspricht und dies architektonisch auch zum Ausdruck bringt, ist verpasst worden. Simple Bescheidenheit scheint Bern einmal mehr zu genügen. Schade.

Gesündigt wird zudem, weil mit Abbruch und Neubau im gleichen Volumen das Klimagebot, graue Energie zu sparen, sträflich missachtet wird. Das weltweite Umdenken im Reduzieren von grauer Energie beim Bauen scheint Bern (noch) nicht erreicht zu haben.

Der motorisierte Individualverkehr (MIV) über den heutigen Bahnhofplatz ist der Hauptgrund für die geplante Hirschengraben-Unterführung. Die Diskussion, wie viel Individualverkehr hier durchrollen darf, ist gegenwärtig am Laufen. Tendenz: immer weniger.

Weil der Zeitpunkt, den Bahnhofplatz vom privaten Verkehr freizuhalten, nicht mehr weit entfernt scheint und die zweite Tramachse richtigerweise am Südrand des Hirschengrabens vorgesehen ist, sollte die Über-



Hier befindet sich künftig der neue Eingang zum Bahnhof Bern. Foto: Adrian Moser

zeugung wachsen: Verzichten wir auf die unerfreuliche Unterführung. Dies würde Geld, Zeit und eine enorme Baustelle sparen, des Weiteren die Grünanlage des Hirschengrabens nicht beeinträchtigen und urbanen Gewinn bringen.

Das 1930 an seinen heutigen Standort verschobene Denkmal für Adrian von Bubenberg möchte die Stadt, nach der Reorganisation des Verkehrs, wieder auf seinen ursprünglichen Standort auf dem Bubenbergrplatz stellen. Dies ist zu begrüssen.

Vorher soll das dem Aufstieg aus der Unterführung im Weg

Das Umdenken im Reduzieren von grauer Energie beim Bauen scheint Bern (noch) nicht erreicht zu haben.

stehende Denkmal in die Tiefe der inzwischen geretteten Hirschengraben-Allee verschoben werden – sofern die Unterführung wirklich gebaut werden muss.

Das Bubenberg-Standbild gehört jedoch nicht in einen von Bäumen gefassten schma-

len Längsraum, der durch das Denkmal störend unterbrochen wird und die Passanten zum Ausweichen an den Rand nötigt.

Das Denkmal gehört vielmehr auf einen Platz, weil es für die allseitige Betrachtung konzipiert ist, gerade darin liegt die besondere Qualität des Standbildes. Es gehört deshalb zurück auf den Bubenbergrplatz. Da es dorthin vorerst noch nicht zurückkehren kann, sollte man es in einem Warteraum auf einen Rost stellen, auf dass es zu gegebener Zeit einfach an seinen künftigen Standort verschoben werden kann.

Dieser Wartepunkt existiert bereits: Unmittelbar neben dem Burgerspital steht eine Take-away-Dönerbude, die um ein Drittel verlängert wurde. Entfernt man diese Verlängerung samt Store und bewegt den Pavillon etwas nach Westen, hat Adrian von Bubenberg bestens Platz in einem anständigen Warteraum. Er wird an diesem Standort mit seinem Arm dorthin zeigen, wo er hingehört.

Jürg Schweizer ist Kunsthistoriker und lebt in Bern. Von 1990 bis 2009 war er Denkmalpfleger des Kantons Bern. Er ist Mitglied des «Baustelle»-Kolumnenteams.

Schlechtes Wetter, gute Stimmung

Stäcketöri in Zäziwil Trotz Schlamm, Nässe und weniger rosigen Finanzen ist das Organisationsteam zufrieden.

Obwohl das Stäcketöri letztes Jahr kein finanzieller Erfolg war, wagte es das junge Organisationsteam, das Open-Air-Festival noch einmal durchzuführen. Am Wochenende fand der Anlass am Zäziwiler Dorfrand zum zweiten Mal statt.

Wenige Tage vor dem Event hoffte Lino Fiechter auf schönes Wetter – damit der Ticketverkauf weiter Schwung aufnehme, so der Medienverantwortliche gegenüber dieser Zeitung. Die Preise der Tickets hatte das Organisationskomitee gegenüber letztem Jahr leicht erhöht, um ein erneutes Defizit zu vermeiden. Nach der ersten Ausgabe blieben ungedeckte Kosten von 60'000 Franken, die das Team selber beglich.

Schön war das Wetter nicht, im Gegenteil. Bereits am Freitag wurden die Besucherinnen und

Besucher des Festivals wegen eines Regensturms kurz evakuiert. Der Samstag war zuerst nass und kalt, später am Abend schien aber sogar kurz die Sonne. Am Sonntag blieb es einigermassen trocken.

«Ja, das Wetter hat leider nicht mitgemacht», sagt Fiechter am Abend des letzten Festivaltages. Er nimmt an, dass sowohl am Freitag als auch am Samstag mehr Leute gekommen wären, wenn es sommerlicher gewesen wäre. Doch er ist auch überzeugt: Einige Besucherinnen und Besucher haben dem Regen getrotzt, gerade um das Stäcketöri zu unterstützen.

Finanzen nicht erste Priorität

Fiechter schätzt, dass pro Tag um die 1000 Personen das Festival besucht haben, genaue Zahlen liegen aber am Sonntagabend

noch nicht vor. Finanziell sehe es auch nach der zweiten Auflage «nicht wunderprächtigt» aus. Auch wenn ein Defizit droht, der Mediensprecher tönt zufrieden.

«Wir machen das mit Herz-

blut», sagt er. Trotz allem sei die Stimmung super gewesen. Fiechter erzählt, dass den Mitgliedern des Organisationsteams an allen drei Tagen immer wieder gedankt worden sei. «Wir sind

mittlerweile eine eingespielte Crew, alles lief gut, die Besucherinnen und Besucher waren glücklich.»

Das scheint dem Organisationsteam wichtiger zu sein als die Finanzen. «Wir waren uns des Risikos bewusst und werden eine Lösung für das finanzielle Problem finden», sagt Fiechter.

Gut eine Stunde nach dem letzten Konzert sind er und das restliche Team mit dem Abbau beschäftigt. Er fühle sich aber bereits entlastet, der grosse Stress sei nun vorbei, viel könne nicht mehr schiefgehen.

Wird es das Stäcketöri auch nächstes Jahr wieder geben? «Wir geben das Projekt nicht auf», sagt Fiechter. Konkrete Pläne habe das Team noch nicht, die Motivation sei aber da.



Bereits am zweiten Festivaltag war das Gelände vom Regen gezeichnet. Foto: Marcel Bieri

Pia Scheidegger